

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis RM. 3.30 vierteljährlich, RM. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk RM. 3.30,
im sonst. inländischen Verkehr RM. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.

Anzeigenpreis: die einpaltige Zeile oder deren
Raum 25 Pfg., auswärts 25 Pfg. Reklamezeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109, Fernsprecher Nr. 88.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftl.: T. H. G. a. G., beide in Wildbad.

Nr. 273

Montag, 1. Dezember 1919

Jahrgang 58

Wochenrundschau.

Man kann sich nicht gut einen Posten denken, der heute weniger begehrt wäre, als das Wirtschaftsministerium des Deutschen Reichs. Was man auch anfangen mag und welche Maßregeln getroffen werden, das Loch will sich nicht verstopfen lassen, durch das die Wirtschaftskräfte den verlustbringenden Abfluß nach außen finden. Obenan steht noch immer das Kohlen- und Eisenproblem. Vom Reichskohlenamt wurde endlich reiner Wein eingeleitet. Wir wissen jetzt, woran wir sind. Die Kohlenförderung ist nach dem Bericht eines Vertreters des Reichskohlenkommissars in langsamem Steigen begriffen. Täglich werden im Ruhrgebiet jetzt 245 bis 250 000 Tonnen oder 60 Prozent der Leistung im Frieden (rund 420 000 Tonnen), in Oberschlesien 100 000 Tonnen gegen 140 000 Tonnen im Frieden gefördert. Aber die Friedensleistung erforderte 390 000 Bergarbeiter, während jetzt 440 000 im Ruhrrevier tätig sind, die Arbeitsleistung ist also heute eine weit geringere als damals. Nichtsdestoweniger war am 1. November d. J. an der Ruhr ein Vorrat von 832 000 Tonnen, in Oberschlesien ein solcher von 703 000 Tonnen auf den Galben. Davon wurden seither 82 000 Tonnen an der Ruhr und 117 000 in Oberschlesien abgefahren, mehr konnte die Eisenbahn trotz Verkehrsperre nicht bewältigen. Und wenn ihr ein Mehr nicht gelingt, dann ist unerfindlich, wie wir durch den Winter kommen sollen. Die tägliche Zuweisung an die Eisenbahn würde an Ruhrkohlen von 24 000 auf 32 000 Tonnen und an ober-schlesischen Kohlen von 15 000 auf 18 000 Tonnen erhöht, der Verkehr hat sich um ein Drittel vermindert und trotzdem haben sich die Bahnen die vorchristlichen Vorräte nicht anlegen können; fast alles wird sofort aufgebraucht. Die preussischen Bahnen verbrauchen 85 Prozent der vorjährigen Menge, die sächsischen 96 Prozent, die württembergischen 100 Prozent, die bayerischen 85 Prozent. Dieses Rätsel der Natur kann sich die Reichskohlenstelle nur so erklären; daß sich an diesen für die Eisenbahnen bestimmten Kohlen noch recht viele andere die Hände wärmen. Sämtlich steht es um die Gaswerke. Vor dem Krieg wurden ihnen 850 000 Tonnen Kohlen geliefert, während des Kriegs 650 000 und jetzt noch 500 000 Tonnen. Was für den Hausbrand zu liefern ist, reicht für den Bedarf weit nicht aus und auch in der Industrie kann nur der sogenannte lebenswichtige Teil beliefert werden, der größere Teil wird seihen müssen, sofern er nicht die rasend teure Auslands- oder die nicht viel billigere Schleichhandelskohle erreichen kann. Man bedenke, was es heißt, wenn z. B. die Zementwerke Deutschlands, die vor dem Kriege 350 000 Tonnen Kohlen bezogen, im Krieg 140 000 und heute nur noch 60 000 Tonnen beziehen, wenn von 18 000 Ziegeleien nur noch 1200 im Betrieb sind.

Zu den „lebenswichtigen“ Betrieben gehören u. a. die Fabriken für Herstellung von Düngemitteln, besonders für Stickstoff, die während des Kriegs mit ausgiebiger Reichsunterstützung einen so großen Aufschwung genommen haben. Der Stickstoff ist vielleicht der wichtigste Kunstdünger, er hat ferner eine große Bedeutung für die Industrie als Hilfsstoff. Durch die vorzügliche Organisation steht aber die deutsche chemische Industrie an Leistungsfähigkeit unerreicht da. Andererseits ist der Bedarf an Stickstoff nach dem Krieg, wo der Landbau auf der ganzen Welt eine arge Vernachlässigung der Kunstdünger erfahren mußte, ins Ungeheure gestiegen. Diesen Mangel will die chemische Industrie ausnützen und mit außerordentlichen Anstrengungen den inländischen Bedarf und einen Teil des ausländischen zu decken suchen. Die Vereinfachung der deutschen Farbenfabriken, der sogenannte Anilinkonzern, hat ihr Aktienkapital um nicht weniger als 300 Millionen Mark zu erhöhen, d. h. das bisherige etwa zu verdoppeln, beschloffen. Die Erzeugung wird dem Bedarf gewachsen und dem leidigen Mangel wird abgeholfen sein, zumal der Hauptrohstoff, der Sauerstoff, in der Luft unererschöpflich und kostenlos zur Verfügung steht. Aber billig wird der Stickstoff doch nicht werden, schon deswegen nicht, weil die ungeheure Summe der 300 Millionen neu zu versetzen und zu tilgen ist.

Es ist überhaupt eine verhängnisvolle Täuschung, zu glauben, daß die Preise in absehbarer Zeit billiger werden könnten. Solange es um die deutsche Ba-

luta nicht besser steht, ist an eine Senkung der Preise nicht zu denken. Im Reichswirtschaftsministerium haben Besprechungen über die Möglichkeit der Hebung der Marktwährung stattgefunden. Man scheint sich diesmal von Zwedlosigkeiten ferngehalten zu haben, das Ergebnis war aber auch nur ein bescheidenes. Die Regierung soll, wie berichtet wurde, gewillt sein, zu dem Mittel der Ausfuhrzölle zu schreiten, um die leider immer noch andauernde Verschleuderung deutscher Waren und Wertes ins Ausland zu verbannen. Wichtig ist, daß der Hauptverband der deutschen Industrien sich bereit erklärt hat, von sich aus die Überwachung der Ein- und Ausfuhr zu übernehmen, die planlosen Einkäufe ins Ausland zu verhindern und der Verschleuderung deutscher Waren nach dem Ausland vorzubeugen und so auf den Stand der Valuta günstig einzuwirken. Das läßt sich hören; die Preisentlastung dagegen durch Aufwendung von Reichsmitteln zum Ankauf von Lebensmitteln im Ausland herbeiführen zu wollen; wie es nach amtlicher Mitteilung wieder beabsichtigt wird, ist eine Unmöglichkeit. Zu den letzten Monaten sind 1 1/2 Milliarden vom Reich aufgewendet worden, sind aber die Preise billiger geworden? Umgekehrt, sie sind ebidem ganz erheblich gestiegen. Und das ist ja auch ganz klar. Zur Bezahlung der Lebensmittel mußte die Not- und Preispolitik in Bewegung gesetzt werden. Je mehr wir aber Papier im Umlauf haben, desto tiefer sinkt die Valuta und desto höher steigen die Warenpreise. Wenn jetzt noch weitere 3 Milliarden für den Zweck ausgegeben werden, so kann die Folge nur sein, daß die Valuta noch weiter nach unten rutscht, während die Preise nach oben schnellen. So wird es immer schwerer, die Valutanot durch dasjenige Mittel auszugleichen, das allein unserer Währung wieder einen soliden Halt verschaffen kann: durch die Arbeit. Geht aber die Mark noch weiter zurück — gegenwärtig gilt sie 11 bis 12 Pfennig —, so droht sie auf den Punkt zu kommen, wo auch der mächtige Hebel der Arbeit sie nicht mehr aufwärts bewegen kann. Das ist der Zusammenbruch, der Reichsbankrott. So gutgemeint der Ankauf der Lebensmittel von Reichswegen ist, bei unseren Verhältnissen ist er volkswirtschaftlich nicht unbedenklich.

Wie vom wirtschaftlichen, so gibt es auch vom politischen Gebiet manches bemerkenswerte Ereignis zu berichten. Im sozialpolitischen Ausschuss der Nationalversammlung sollte der in Aussicht gestellte Entwurf des Betriebsrätegesetzes festgelegt werden, aber die drei Regierungsparteien konnten sich bis jetzt über den Entwurf nicht einigen. Bekanntlich soll in Betrieben von einer gewissen Arbeiter- und Angestelltenzahl an — über die Zahl selbst ist auch noch keine Einigung erzielt — aus den Angestellten und Arbeitern ein sogenannter Betriebsrat gewählt werden, der nicht nur bei allen das Personal betreffenden Fragen, wie Arbeitszeit, Lohnwesen, Anstellung, Kündigung usw., sondern auch in Organisations- und inneren geschäftlichen Fragen, wie Geschäftsabläufe, Bilanzanstellung, Gewinnverteilung mitbestimmen soll, indem für diese inneren Verwaltungsangelegenheiten aus dem Betriebsrat wieder einige Vertrauensmänner gewählt werden. Diese direkte Einwirkung auf intime Betriebsangelegenheiten ging dem Zentrum und der demokratischen Fraktion zu weit. Aber die sozialdemokratische Fraktion bestand auf ihrem Entwurf in vollem Umfang und die Zentrumsfraktion gab schließlich nach. Die demokratische Fraktion konnte über ihre Bedenken nicht hinwegkommen. Um das Gesetz nicht zu Fall zu bringen und doch ihren Standpunkt zu wahren, schlug sie zuerst vor, daß sie sich der Abstimmung enthalte. Das ließen aber die beiden anderen Regierungsparteien nicht gelten; die demokratische Fraktion sollte ebenso die Verantwortung übernehmen wie sie. Darauf wurden von demokratischer Seite verschiedene Vermittlungsvorschläge gemacht. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Gänzlich ausgeschlossen erscheint es nicht, daß eine neue Regierungskrise heraufzöge, wie im Juni bei der Annahme des Friedensvertrags. Nebenher gehen nämlich Verhandlungen, die auf eine Vereinigung der sozialistischen Parteien abzielen und die unter dem Schlagwort „Gegen die Reaktion“ geführt werden. Die Mehrheitssozialdemokratie will die Einigung, die grundsätzlich von allen sozialistischen Parteien gutgeheißen wird, auf dem Boden des Erfurter Programms vollzogen wissen, während die Radikalen den Klassenkampf

des Proletariats mit seinen Folgerungen wie Räteystem Weltrevolution usw. in den Vordergrund stellen. In Wirklichkeit ist der Unterschied nicht so groß, daß er die Vereinigung den Weg schlechthin verbannen würde. Aber der radikale Flügel wohl schwerlich die bedingungslose Ablehnung der Zusammenberufung mit den bürgerlichen Vertretern in der Regierung aufgeben würde, er erhebe sich die Frage, welche Stellung den bürgerlichen Parteien in der Regierung zufallen würde. Daß der größere Teil der Mehrheitssozialdemokratie auf die Mitarbeit des Zentrums gar nicht, auf die der Demokrati nur ungern verzichten will, kann wohl nicht bezweifelt werden. In diesem Sinne hat sich auch der Abg. Scheidemann — der, nebenbei bemerkt, zum Oberbürgermeister seiner Vaterstadt Kassel gewählt werden soll — ein entschiedener Verfechter der sozialistischen Einigungspolitik, vor einigen Wochen in Kassel ausgesprochen. Verschiedene Lösungen der schwebenden Fragen sind denkbar, aber plötzliche Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen.

Herr Clemenceau hat wieder einmal seiner Rache sucht gegen Deutschland die Zügel schiefen lassen in einer Note, die am 15. November von Paris abgefaßt, am 21. der Regierung in Berlin übergeben und von dieser am 25. veröffentlicht wurde. Es ist die Antwort auf eine Anfrage der deutschen Regierung vom 7. November wegen der Freilassung der Kriegsgefangenen im Namen der Menschlichkeit und auf Grund der eigenen Verpflichtungen Frankreichs. Clemenceau antwortet: Wir Franzosen kümmern uns nicht um die angeblichen Regungen der Menschlichkeit bei unseren Verbündeten, die ihre Gefangenen freigegeben haben. Die 400 000 Gefangenen, die wir Franzosen noch in der Hand haben, die halten wir, denn sie sind uns bequemer, als die freien Arbeiter, die uns Deutschland schicken wollte und die noch die Dreistigkeit hatten, zum Voraus eine menschenwürdige Behandlung zu verlangen. Die Gefangenen können wir behandeln, wie wir wollen. Frankreich schuldet Deutschland überhaupt nichts und es hat ihm nichts versprochen außer das, daß es genau die Erfüllung der Vertragsbedingungen durch Deutschland überwachen wird. Wenn Deutschland seine Gefangenen haben will, so soll es erst einmal seine Verpflichtungen bis zum letzten Tüpfel erfüllen und die verhängten Strafen für seine Verfehlungen büßen. — Wilde Rache und blutiger Hohn! Kein Wunder, daß die nach Paris gefandte Kommission, die über das berichtigte Jus a proprio koll unterhandeln und es unterzeichnen sollte, unverrichteter Dinge zurückkehrte und sich nur weigert, nochmals nach Paris zu reisen. Clemenceau wird sie danach behandeln haben. — Am 26. November hat die deutsche Regierung dem Herren Clemenceau geantwortet und seine Behauptungen Punkt für Punkt widerlegt; er mußte dastehen, wie ein begoffener Pudel, aber er ist ja der — „Sieger“. Aus dem Notenwechsel konnte man nebenbei entnehmen, daß die Millionenbuße für den in Berlin wegen seines frechen Benehmens getöteten französischen Sergeanten Mannheim doch noch irgend einen dunklen Haken haben muß. Ferner haben wir gehört, daß an die Franzosen bereits 1 1/2 Millionen Tonnen Ruhrkohlen abgeföhrt worden sind, obgleich Deutschland dazu gar nicht verpflichtet war, da die Lieferungen erst nach Eintreten des Friedenszustands fällig wurden. Die deutsche Regierung hat die Kohlen schon seit Monaten ausgeführt auf das französische Versprechen hin, daß die Gefangenen freigegeben werden. Wir sind jetzt um die Gefangenen und die Kohlen betrogen und haben den Spott und die eigene bitterste Kohlennot dazu. Sodann erfahren wir aus der deutschen Note, daß die deutsche Regierung gegen die Verhaftungen deutscher Offiziere und Beamten, die vor das feindliche Kriegsgericht in Lille gestellt werden sollten, keine Einwendungen erheben wird. Daß solche Verhaftungen bereits stattgefunden haben, wie die halbamtliche französische Havas-Agentur meldete, ist von Berlin aus in Abrede gestellt worden.

Deutsche Nationalversammlung.

Interpellation über die Ernährungsfrage. Berlin, 27. Nov.
Abg. Stapper (3.): Die Regierung muß für Düngemittel und Stickstoffe sorgen. Die Arbeiter sollten lieber Kohlen fördern, als streiken.
Abg. Jandren (D.n.H.): Bei den heutigen Valutaverhältnissen müssen wir uns möglichst von jeder Einbuße frei machen.

Der Produktion muß gesteuert werden. Die bisherigen Bestimmungen der Regierung haben das Gegenteil bewirkt. Die Ertragsproportionen hängen von den Zuständen in den Eisenbahngesellschaften ab, wo keiner etwas tun will. Wenn Kartoffeltransporte auf einer Strecke von sonst nur wenigen Stunden dauer 9 Tage brauchen, so können währenddem die Kartoffeln dreimal erntet werden.

Abg. Warm (U.S.P.): Aufgehört vom Bund der Großhändler, weigern sich jetzt auch schon die kleinen Bauern, Zuckerkartoffeln zu verkaufen. Die Eisenbahngesellschaften müssen das Recht haben, auch Eisenbahnwagen und Mägen zu durchfahren. Die Zwangsverpflichtung ist notwendig. Der Landarbeiter muß Schufter an Schulter mit dem Industriearbeiter kämpfen.

Der Antrag Blum (A.) betreffend Frostschäden der Haselsträucher wird mit einem Abänderungsantrag Krastadt (D.N.) und einem Antrag Löwe (Sog.) betreffend landwirtschaftliche Tarifverträge angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der Reichsabgabenordnung.

Abg. Düringer (D.Nat.): Der Gesetzentwurf ist ein die Reichsregierung änderndes Gesetz. Wir beantragen daher, daß die Abänderung des Gesetzes in den Formen vor sich geht, die für Verfassungsänderungen vorgegeben sind. Wir haben nach wie vor die schwersten Bedenken gegen den Gesetzentwurf.

Reichsfinanzminister Erzberger: Der Gesetzentwurf ist ein Schritt vorwärts zum Einheitsstaat. Das war von Anfang an mein Programm. Woher kam in Süddeutschland die Opposition gegen das alte Preußen? (Lärm rechts, Zustimmung bei der Mehrheit.) Die veraltete Gewaltpolitik Preußens hat diese Opposition hervorgerufen. (Lärm und Widerspruch rechts.) Die Ideen des alten Systems müßten ja eintreten. Wenn Sie dafür die jetzige Regierung verantwortlich machen wollen, so ist das ne Heuchelei. (Lärm rechts.) — Präsident Fehrenbach blüht ständig um eine gewisse Verhütung und rügt die beteiligten Minister und die beteiligende Antwort des Ministers.) (Daher) die einzelnen Finanzminister zu Präsidenten der Finanzen gemacht habe, ist eine Konzeption an die Dezentralisation. Die Finanzminister der Einzelstaaten, die Präsidenten der Landesfinanzämter sollen nur einem Herrn dienen, dem deutschen v.l.h. Die Sparprämissenlehre soll unmoralisch sein? Waren Sie denn immer so moralisch in der Kammer?

Abg. Kemkes (D.V.P.): Die außerordentlich große Macht, die das Gesetz dem Reichsfinanzminister einräumt, ist äußerst bedenklich. Ferner das außerordentlich große Heer von Beamten, die angefordert werden und ungeheure Kosten verschlingen werden, während das Erträgnis der Steuern noch gar nicht feststeht.

Abg. Bohlmann (Dem.): Die Verantwortung für die Abänderung des Entwurfs müssen die Herren der Rechten allein tragen.

Abg. Dr. Deßloch (D.Nat.): Auf Bedenken aufmerksam zu machen, ob gewisse Bedingungen dieses Gesetzentwurfs auch mit der Verfassung übereinstimmen, ist unser gutes Recht. Die Annahmen werden die Mittel entzogen, für Kulturzwecke Aufwendungen zu machen.

Minister Erzberger: Ich möchte mich mit den Herren von der Deutschen Nationalen Volkspartei nicht über gute Erziehung in guten Geschmack auseinandersetzen. (Gelächter rechts.)

Abg. Schulz-Brumberg (D.Nat.): Wie kann ein Württemberger (Erzberger) den Kampf für das Deutschum gegen die Polen (nationalpolitisch nennen) (Stürmischer Beifall rechts, Lärm links.) (links) mögen Preußen beleidigen und beschimpfen (Erzberger): Sie werden niemals das Maß der Verachtung erreichen, so wie für Sie empfanden. (Beifall rechts.)

Präsident Fehrenbach fragt das Haus, ob Vertagung oder Weiterverhandlung gewünscht werde. — Die große Mehrheit des Hauses ist für letztere. — Die einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfs werden im allgemeinen nach den Beschläffen der letzten Sitzung mit einigen kleinen Abänderungen angenommen. Der Antrag Schulz-Brumberg, „über das Gesetz nach Maßgabe der Verfassungsgrenzen abzustimmen“ wird abgelehnt. Das Gesetz wird darauf in der Abstimmung gegen die Stimmen der Reichsnationalen angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrags Löwe, angelehnt der Hauptkommission in Deutsch-Oesterreich eine Hilfsaktion ins Werk zu setzen.

Präsident Fehrenbach Der Antrag ist von allen Fraktionen außer den Unabhängigen unterzeichnet worden. In Oesterreich gehen viele Frauen und Kinder vor dem Hungertode. Wenn Menschlichkeit noch einen Wert hätte in der Welt, hätten die Herrscher sich erbarmen und aus ihren reichen Beständen Oesterreich helfen müssen; aber die Humanität und christliche Barmherzigkeit scheint keinen Platz mehr zu haben bei ihnen. Wir erziehen (sich) keinen Platz mehr zu haben bei ihnen. Wir arbeiten selbst; vielleicht aber haben wir noch einen Brosamen die Hunger Not zu lindern. Wir wissen, daß das für

mit ein schweres Opfer bedeutet, aber wir wollen es in aller Treue tun, und darüber hinaus werden wir uns an die Verantwortlichkeit, die zu weiteren Opfern auffordert.

Der Antrag wird einstimmig angenommen, nur gegen den Antrag betreffend Vertagung der Protokoll in Deutschland können die Unabhängigen.

Neues vom Tage.

Berlin, 28. Nov. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat gegen den Kompromiß in Sachen des Betriebsrätegesetzes Widerspruch erhoben. Am 11. Dezember soll eine Protokollversammlung nach Berlin einberufen werden.

Neuer Eisenbahnertrag.

Berlin, 28. Nov. Eine Abordnung des Deutschen Eisenbahnerverbands und der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner übernahm gestern dem preuß. Eisenbahnamtsratium eine Denkschrift zur Durchführung einer Besoldungsreform und für die Erhöhung der laufenden Dienstsulden. Der Abordnung wurden weitere Verhandlungen zugelegt.

Der Streik in Witterfeld.

Halle, 28. Nov. In den chemischen Fabriken um in den Braunkohlengruben von Witterfeld wurde über einen etwaigen Generalstreik abgestimmt. Drei Gruben stimmten gegen und sieben für den Streik.

Stettin, 28. Nov. Die „Offenerzeitung“ meldet an Großswald: Im Kreise Großswald ist ein Streik der Landarbeiter ausgetreten, der bereits 17 Güter umfaßt.

Die Engländer in Dänemark.

Berlin, 28. Nov. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Thorn berichtet wird, erhielt die englische Kommission in Posen von der englischen Regierung die Nachricht, daß 16000 Mann englischer Truppen zur Befreiung der masurenischen Abstammungsgebiete bereitgestellt seien. Der Transport werde über Danzig erfolgen.

Verhaftung.

Frankfurt a. M., 28. Nov. Der frühere Leiter des Marinejägerdienstes Wilhelm Grönlitz ist heute früh auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wegen Mord verhaftet worden. Er hatte in der bekannten Plünderungsmacht einen Plünderer niedergeschossen und ihn dann durch einen weiteren Schuß getötet.

Ein Märchen.

Brüssel, 28. Nov. (Gavas.) „Citois Be'ge“ meldet daß ein belgischer Soldat, der zu Beginn des Kriegs gefangen genommen wurde, in einem Lager im Daz interwert war und dessen Familie seit vierzehn Tagen von Abbruch des Waffenstillstands ohne Nachricht von ihm geliebt war, dieser Tage in erbarmungswürdigem Zustand in Mons (Belgien) angekommen sei. Er habe erklart, am 4. November mit drei Mitgefangenen aus dem Lager geflohen zu sein, wo sich noch zahlreiche alliierte Gefangene befänden, die vom Ende des Kriegs ohne Kenntniz seien, da ihnen Zeitungen und Korrespondenz unterzschlagen würden.

Die Kosten der Kommunienherrschaft.

Berlin, 28. Nov. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ teilt beim Empfang einer Abordnung der ungarische Ministerpräsident mit, daß die kommunistische Herrschaft in Ungarn dem Lande 18 Milliarden und die rumänische Besatzung 36 Milliarden gekostet habe.

Von der Friedenskonferenz.

London, 28. Nov. Die „Times“ meldet aus Paris

der Oberste Rat werde von Deutschland in einer neuen Note die restlose Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen bis Ende Dezember verlangt. Mailand, 28. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet, die Zusammenkunft der Regierungsdirektoren in Verbänden in London diene hauptsächlich der Vertikung über die durch die Ablehnung des amerikanischen Senats geschaffene Lage.

Notenabstempelung und Verkehrssperre.

Wien, 28. Nov. Wegen der Notenabstempelung in jugo-Slavien wird der gesamte Personen- und Güterverkehr nach dort voraussichtlich auf acht Tage eingestellt.

Internationale Arbeitskonferenz.

Washington, 28. Nov. Die Konferenz stimmte einem Vorschlag zu, daß in jedem Staat eine Einrichtung zur wirksamen Verzögerung gegen die Streiks getroffen werde.

Washington, 28. Nov. Die von der Internationalen Arbeitskonferenz geschaffene leitende Körperschaft besteht aus 12 Vertretern der Regierungen, 6 Vertretern der Arbeitgeber und 6 Vertretern der Arbeitnehmer.

Der Streik in Amerika.

Washington, 28. Nov. Die Verhandlungen der Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter sind abgebrochen worden. Die Grubenbesitzer lehnen die Lohn-erhöhung um 30 Prozent und die Arbeiter die vorgeschlagene Erhöhung um 14 Prozent ab.

So arm ist keine Menschenseele,
daß einmal nicht die frohe Kunde
als Kind ihr sonder Schuld und Fehle
erklingen wäre zur Weihnachtsstunde,
daß in der Liebe stillen Garten
die nicht ein Hämmeln war erfunden...
Advent! — o köstliches Erwarten,
o hoffendes Entgegengehn
dem Leuchten, das zu uns will dringen
durch Winternächte, klar und weit —
es liegt die Luft voll Gottesklingen,
auf! Menschenherz, mach dich bereit!
M. v. Bego'd.

Das neue Kirchenjahr.

Es ist nicht merkwürdig, daß die Kirche einen eigenen Jahresanfang hat? Sie geht nicht mit dem allgemeinen Jahresanfang, sie rechnet von Advent zu Advent. Dem frommen Herzen ist es und bleibt es ein schöner, heiliger Brauch. Sein Leben als Mensch beginnt mit der Geburt, dem Leben als Christ mit der Taufe. So tut sich uns, ohne Rücksicht auf der Zeiten Lauf, an Advent ein festlicher Tag auf: Gott hat Gnade in neuer Fülle für deine Seele! Das ist liebe Botschaft, die wir brauchen können. Am bürgerlichen Neujahr liegt grau und alltäglich vor uns, die Reihe der Arbeitswochen gleich einer langen, sanftigen Landstraße. Am Advent leuchtet es hell und golden: Sonntage, Feste, Feiertage, heilige Zeiten in klarer Reihe. Und als es klingt es verheißungsvoll: „Kenne dich, Christkind kommt bald!“

Das ist der besondere Wint, den Advent gibt. Das Wort weist auf die Ankunft dessen, der einst im Fleisch erschien und nun wieder Einskehr halten will in der jammervollen Welt. Die hat so gar wenig, was errent. Da geht uns mitten in der Finsternis ein großes Freudenlicht auf. Der Heiland will kommen, und unsere Antwort heiße: „Willkommen!“ Wenighens soviel

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Nachdruck verboten.

An einem Wespentag hielt er eine Wette, geschickt von zwei weiten Umhän. Der Hund floh unbewußt über die Hofpforten zu den röhrenden Hunden, die eine kristallene Kanne, die als Ende der Wohlthat hinstellen durften.

Die die Wohlthaten feierten aus dem See emporkommen, lenkte sich der Hund aufwärts. Stiegen im Heil erleuchteten den Schritt, gedehnte Fensteröffnungen, mit dunklen Schatten in der Tiefe die Richte der Felswand unterbrechend, wiesen ihm den Ort, dem einst in Zeiten römischer Herrschaft unbelaunzte Männer sich eine Höhlenwohnung eingerichtet.

Das Kuffeligen war beschwerlich. Jetzt trat er auf einen Meierbaum, wenn Schritte im Umfang, von jungem Gras bewachsen. Vor ihm stinnete sich ein mannshoher Umgang in den Felsen, aber ein riesiger schwarzer Hund sprang heulend hervor, zwei Schritte vor Ekkehard hielt er zu Ergrung und Wch bereit, seine Augen saar auf den König gerichtet; der durfte seinen Schritt vorwärts machen, so fuhr ihm der Hund an den Hals. Die Stellung war nicht beneidenswert, Müdigkeit umgibt, Waffnen trug Ekkehard nicht. So blieb er seinem Gegner gegenüber eine Weile starr stehen; da schaute aus der Fensteröffnung zur Seite eines Mannes Angeht: ein Grausof war es mit leuchtenden Augen und wildem Bart.

Gebietet dem Tier Ruhe! rief Ekkehard. Dauerte nicht lange, so schoben der Grausof unter dem Umgang. Er war mit einem Spieß bewaffnet.

Rühmlich, Mammolin rief er. Ingeren gehörte das große Tier. Erst late ihm der Name den Spieß zeigte, zog es sich innerend zurück.

Man sollte Euch den Hund erschlagen, sprach Ekkehard stehend, schier hat er mich ins Wasser getürzt. Er sah sich um, in jenseitlicher Feste rauschte der See zu seinen Füßen. In den Heidenhöhlen gilt kein Mammolin gab der Grausof freizig zurück. Bei uns heißt es: Boel Mammolin den Heil, aber wir schingen Euch den Schädel ein.

Ekkehard wollte vorwärtsgehen. Halt an! fuhr der Mann unterm Umgang fest und hielt den Spieß vor, so schnell geht es nicht. Wohin des Wegs?

Zum Alten in der Heidenhöhle, sprach Ekkehard. Zum Alten in der Heidenhöhle! schrie der andere, halt! Ich sein edelwürdiger Wort für ihren Namen, geschwundener Kuffeliger?

Ich weiß nicht anders, sagte Ekkehard getroffen. Mein Name heißt Boel!

Das lautet besser, sprach der Grausof kernsichtig und richtete ihm die Hand. Woher des Wegs?

Vom hohen Hügel, so soll Euch... Halt an! Ich will nicht, den Ihr fahet, bin nur sein Dienstmann Rauching. Ich werde Euch antreiben.

Angehört der torenen Heidenhöhle und des schwarzen Hundes war diese Höhlenwelt befeindend. Ekkehard und Mammolin, so dauerte eine gute Weile, schier als wenn Mammolin zum Umgang getroffen würden, dann erschien Rauching wieder: Wollt einziehen. Sie gingen den dunkeln Gang entlang, dann weitete sich der Höhlenraum, ein Gemach war von Menschen...

den in den Höhlen saßen, hoch hinauf, in schwebender Wohnung; ein rotes Licht lag auf die Wände, die Fensteröffnungen weit und tief; mit dem Licht umfloss die ganze ein Bild blauer See und unerschütterliches Wohlgefühls bereit, eine stimmungsvolle Sonnenlicht drang durch die in des Gemaches Dunkel. Spüren den Schweißströmen waren, da und dort sichtbar, noch beim ruhigen Hand ein zerschmettertes Gesicht, Schindeln eines Wandels in allen Hängen, eine Gestalt lag da. Es war ein fremdartiges Menschenbild, in einigen Hängen, schwebte das schwere Haupt auf den Schultern, Mammolin durchsuchte Ellen und Arme, überließ welches Querschnitt lagte sich um den Schädel, aber jählos der Hund; der Mann mußte heimlich sein Ein Mantel von unheimlicher Farbe hing um des Grausof Schenkel, die Hülse, die des Stabes Leine verdeckte, mochte hart Rückenlein tragen, in Saum und Halterwurf saßen Spuren vergangener Hingung. Seine Hülse waren mit rauhem Eisenwerk besetzt, ein alter Ditt, mit verstaubtem Ruchspieß verornmt, lag zur Seite. Eine Rische der Heidenhöhle trug ein Schwanzschwert mit eisendornschäntlichen Hingern, es war eine Rache zu Ende gestellt worden, noch hand der König matt gefest durch einen Turm und zwei Häuser...

Wer kommt zu dem Grausofen? fragte der Grausof mit dünner Stimme. Da neigte sich Ekkehard vor ihm und nannte seinen Namen und wer ihn schandte.

Ihr habt ein böses Rufwort mit Euch gebracht. Erzählen die Leute draußen noch vom Mammolin von Verrell?

Desen Seele Gott verdammten möge! fiel Rauching ergänzend ein.

Ich habe nichts von ihm gehört, sprach Ekkehard. Sag es ihm Rauching, wer der Kuffeliger war, es wäre schade, wenn ich Mammolin auslöschte bei den Menschen.

Der grausof rief, den je ein Sonnenstrahl beschien, war Rauching Antwort.

Sag ihm auch, was nequere esin heißt. Es gibt keinen Ditt auf dieser Welt, und von eines Kaisers Heidenhöhle ist auch der beste ein Verrell!

Wah der beste ein Verrell, sprach der Alte in Gedanken. Sein Bild set, auf das nachschende Schach Brett. Mammolin war, melte er leise, matt gefest durch Häuser und Heidenhöhle matt gefest... er hallte die Rauf, als hätte er aufbringen, dann schloß er laut und fuhr mit der rechten Hand nach der Ellen und Hülse sein sein... Haupt auf.

Das Kopfweil! rief er... das verfluchte Kopfweil! Mammolin rief Rauching.

Wah großen Ed... dem der schwarze Hund vom Mammolin Verrellerungen; mit er... Mien mit aufschreitendem Haupt gewandert, trat er schwindend h. an und lehte ihm die Ellen. Er ist auf sprach der Grausof nach einer Weile und richtete sich wieder auf.

Seid... all frante Ekkehard teilnehmend. Kennt? ja... der Alte... es mag eine Neugier sein. Mich fucht es schon so lang heim, daß mir's wie in alter Bekanntheit er scheint. Galt Ihr und ich von Kopfweil gefest? Ich rote Euch, nicht niemals zu Felle, wenn Euch Raufweil blaug, und schlichte seinen Heiden, es kann ein Weid lohen, das Kopfweil...

Soll Euch sein Rest... wollte Ekkehard fragen. Der Terzle... eistet ihr erschöpft. Sie haben es ent mit wie gemeint, aber all ihre Welt ist nicht genügt. Jetzt bin ich gewohnt. Das angeht led des Mammolin raube Junge hinweg kommt her, bravo Mammolin, der mich noch nicht berufen hat...



Kraft müssen wir Motten und Verzagten aufbringen, daß wir uns diesem Nichtsein zuwenden, weg vom all-jemeinen Trübsinn und Kleinmühen. Das gibt einen richtigen Neuanfang, ein Gnadenjahr Gottes.

Lassen wir's nicht bloß im Kalender stehen: „Ad-vent“, lassen wir in unserem Leben wirklich ein Neues Jahr beginnen durch Gottes Licht und Jesu Kraft! Dann hat der Festtag doch seine alte gute und schöne Bedeutung, wie es noch immer an der armen W. A. und unsern armen Herzen Wahrheit werden darf: „Siehe, ich mache alles neu!“

Baden.

Karlsruhe, 28. Nov. Universitätsprofessor Dr. Kö-niger, der anstelle des bisherigen Abgeordneten Böh- rung in den Landtag einzutreten sollte, hat sein Mandat noch nicht angetreten. Wie die „Freiburger Ztg.“ mitteilt, stehen der Uebernahme des Mandats aus beruflichen Gründen erhebliche Schwierigkeiten für ihn entgegen. Seine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

Karlsruhe, 28. Nov. Der Landtagsausschuß für Ge- suchte und Verhafteten hat den Antrag der Lebkuchen- bürger von Waldbrunn um Ueberlassung von Mehl abge- lehnt.

Heidelberg, 28. Nov. Im neuen Alterbahnhof wur- de nächstlicherweife ein mit 45 Zentnern Belastsung be- lasteter Wagen gestohlen. — Die hiesige Strafkammer verurteilte den Bierbrauer K. Kleis von Donauersing- gen wegen gewerbsmäßiger Betrügereien zu 2 1/2 Jahr- ten Zuchthaus und 450 Mark Geldstrafe. Kleis hatte Kriegervollwahn und Dienstmädchen betrogen und um Geld und Kleidung Ränke gebracht.

Wahl, 28. Nov. In der Nacht zum Mittwoch brannte zwischen Wahl und Alschweier die der badischen Land- wirtschaftskammer gehörende Mattenmühle, bis auf die Grundmauern nieder. In der Mühle wurde Trodenge- mülle hergestellt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Säckingen, 28. Nov. Der ehemalige Hauptmann des Kadettenbataillons Kurz feuerte in dem Laden des Messerschmieds Bär nach einem kurzen Wortwechsel zwei Revolvergeschosse ab. Bär ist den Verwundungen erlegen.

Mülheim, 28. Nov. Für die Anlage einer staat- lichen Nebenmuffelanlage ist ein Grundstück von 36 Ar erworben worden.

Offenburg, 28. Nov. Der Anton Kempf aus Reffelried wurde unter dem Verdacht eines Raubanfalls auf den Bauern Benz aus Miental verhaftet. Dem Benz waren 10 000 Mark geraubt worden.

Konstanz, 28. Nov. Für den Bau einer Ka- pelle zum Gedächtnis der gefallenen Krieger sind be- reits 60 000 M. gesammelt.

Mannheim, 27. Nov. Der Schiedspruch des be- sonders gebildeten Schlichtungsausschusses über die For- derungen der Angestellten der Metallindustrie wurde gestern gefällt und hat im wesentlichen den Schiedspruch des Mannheimer Schlichtungsausschusses bestätigt. Die Verheirateten erhalten außerdem eine Zulage von 4 M. für ein Kind und 25 M. für jedes weitere Kind bis zum Höchstbetrag von 145 M. monatlich. Bei Beckän- digung des Schiedspruchs durch den Reichskommissa- Geh. Rat Wulff verließen nach der „Neuen Bad. Lan- deszeitung“ die Vertreter der Angestellten unter Pfeife und Fohlen den Saal und stießen Drohungen gegen den Reichskommissar aus.

Mannheim, 27. Nov. Ein hier wohnhafter 37 Jahr- alter, aus Warschau gebürtiger Kaufmann und Mithändler wurde in Ludwigshafen als Schieber mit Silbergeld und Platin verhaftet. In seinem Besitz befanden sich für 2000 Mark Silbergeld, die er nach dem Auslant verschleppen wollte. In seiner hiesigen Wohnung wur- den 235 Gramm Platin und eine scharfgeladene Selbst- laderröhre beschlagnahmt.

Alle Geschichten! rief der Greis: Für mich hat es seit vierzig Jahren nichts Neues gegeben als Not und Elend. Alle Geschich- ten! Es ist gut, wer sie noch weiß, daß er leben kann, wie der Va- ter Sünden gerächt werden an Kind und Kindeskind. Wist ihr warum der große Karl das eine Mal in seinem Leben gemeint hat? Solange ich lebe, sind es Narrenposen, sprach er, da sie ihm der nordmännischen Seemanns Anstalt meldeben, aber mich dau- ern meine Enkel!

Nach haben wir einen Kaiser und ein Reich, darf Elisebad ein- bakt ihr noch einen? sprach der Greis und trank seinen Schied sauren Schlingens und schüttelte sich: Ich würd' ihm Glück. Die Elisebad sind gesplittert, das Gebäu ist marig. Mit übermütigen Herren kann kein Reich bestehen; die gehorchen sol- len, herrschen, und der herrschen soll, muß schmeicheln halt ge- bieten. Ich habe von einem gehört, dem haben seine getreuen Unter- tanen den Tribut in Kleinkleinern halt in Silber geschickt, und der Kopf des Grafen, der ihn heischen sollte, lag dabei im Saal. Wer hat es gerächt?

Der Kaiser, sprach Elisebad, zieht in Weiskland zu Felde und erwidert seinen Namen.

Der Greis und Weiskland! fuhr der Alte fort, das wird noch ein großer Platz im deutschen Reich werden. Jenes einma- hat ich der große Karl...

Den Gott seihen möge! rief Amsling ein.

... einen Mann damit vormachen lassen. Es war ein ... wie sie ihm in dem die Krone aufsetzen, und hat ... wie der auf Peter Elisebad. Der hat uns nötig gehabt ... wie wir mit ... Land zu wehlen? Schau hin- ... die ... für uns nicht himmelan gebaut? ... denn in Regentium, und von Rechts wegen; ... aber fertig als deutsche Kraft; aber die ... haben nichts zu tun, als des großen Karl Trüch- ... zu machen. Was er Vermünftiges gewiesen, haben sie mit ... in El und Nord war vollst auf ihn, aber nach ... und man erkannt werden, als sich in den Bergen hinter ... der große ... Ich habe oft darüber nachgedacht, was uns in die falsche Bahn gemiesen; — wenn es nicht der Teufel ist, kann es nur der gute Wein sein.

Elisebad war betrübt worden ob des Alten Reden. Der Alte es zu meeren. Laßt Euch nicht anfechten, was ein Regentem- sagt, sprach er zu ihm, wie in der Heidenhülle machen es nicht an- ders, aber die Wahrheit hat schon manches Mal in Höhlen gehault wenn draußen der Ansturm mit großen Schritten durchs Land ging Ein Wegebener? sprach Elisebad tragend.

Desfalls könnt ihr doch mit ihm anfechten, sprach der Alte scherzend. Es war nötig, daß ich vor der Westschloß bin, das Stopploch und die Schwestern haben mich in Ansehen gebracht. Braucht mich darum nicht so anzusehen, Mönchlein. Laßt Euch her auf die Steinbank, ich will Euch eine schöne Geschichte erzäh- len — die könnt ein Biß zur Lunte darob machen ...

Werkheim, 27. Nov. Auf dem Bahnhof Rauenberg wurde ein plomierter Eisenbahnwagen erbrochen und daraus 27 000 Zigaretten im Wert von 12 000 M. ge- stohlen. Eine Kiste mit 9 000 Zigaretten wurde wiederge- funden.

Sintergarten, 27. Nov. Gastwirt Martin Grem- minger wurde zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Erzingen, 27. Nov. Hier hat sich der 23jährige Friedrich Indicksojer erschossen.

Vörrach, 27. Nov. Von hier sind 50 Arbeitslos in das Ruhrrevier abgereist.

Singen-Hohentwiel, 27. Nov. Die Schweizerischen Bundesbahnen hoben den bad. Staatsbahnen eine großer Anzahl von Lokomotiven mietweise überlassen.

Württemberg.

Stuttgart, 28. Nov. Der Wiederaufbau Reichsminister Dr. Geßler machte heute in einer Ver- sammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Ver- bindlichkeitsministerium Mitteilungen über die Maßnahmen zum Wiederaufbau in Frankreich. Die Lieferung der nötigen Rohmaterialien werde durch das zu schaffende Reichs- beschaffungsamt an die einschlägigen Verbände verteilt werden, wobei auch das organisierte Handwerk berück- sichtigt werden soll. Man dürfe aber die Erwartungen nicht zu hoch schrauben, da wir in allem von den Franzosen abhängig sind, die sich streng auf ihren Stand- punkt halten. Auf sozialem Gebiet müsse man versuchen, für die zu entlassenden Arbeiter das Möglichste zu er- reichen. In der Aussprache pflichteten die Anwesenden den Ausführungen des Ministers bei und erklärten sich zur Mitarbeit bereit, wenn auch vorerst in der ganzen Wiederaufbaufrage eine abwartende Haltung zu beob- achten sei.

Stuttgart, 28. Nov. (Kinder aus dem Erz- gebirge.) Am Donnerstag nachmittag trafen mit Sou- verzug 375 reichsdeutsche Kinder aus dem Erzgebirge hier ein, die in allen Teilen des Württemberg Landes untergebracht werden. 114 bleiben in Stuttgart.

Stuttgart, 28. Nov. (Gemäldeversteigerung.) Im Residenzschloß findet zur Zeit im Auftrag des Her- zogs von Württemberg eine große, auf drei Tage berech- nete Versteigerung von kostbaren Gemälden und Alter- tümern statt. Kunstfreunde aus dem ganzen Reich sind zu der Auktion zusammengetrömt, auch das Ausland war sehr stark vertreten. Die kostbaren Gemälde fanden alle zu richtigen Preisen Abzug, so daß schon am ersten Tag für rund 1 300 000 M. erlöst wurde, während der Anschlag auf 1 Million lautete. Auch die Staatsga- lerie und die Stadtverwaltung Stuttgart erwarten eini- ge Gemälde. Einzelne Bilder wurden mit 20 000 bis 30 000 Mark bezahlt, so die Madonna des Benvenuto Tiso, die um 61 000 Mark nach Karlsruhe kam. Ein Ananrell, von Södler wurde durch einen Stuttgarter Vermittler um 42 500 Mark, ein Bildnis der Diana von Poitiers von Primaticcio durch einen Schweizer um 57 000 Mark erstanden. Unter 10 000 Mark gab es kaum ein Gemälde, höchstens eine Kopie eines solchen zu kaufen.

Hohenes (b. Ludwigsburg), 28. Nov. (Unerhörte Rohheit.) Auf den heiligen Ortsgeistlichen, Pfarrer Fleck, wurde abends, nachdem die Beleuchtung beim Pfarrhaus erloschen worden war, ein Sprengkörper ähnlich einer Handgranate geschleudert. Der Geistliche erlitt Ver- letzungen am Kopf. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Badrang, 28. Nov. (Mühlenkontrolle.) In dieser Woche war eine Abteilung Reichswehr im Weisk- achertal, um eine Kontrolle der Mühlen durchzuführen. Dabei wurden über 150 Zentner Getreide be- schlagnahmt.

Göppingen, 28. Nov. (Ein Wohltäter.) Ein alter Göppinger, Herr Louis Holweg in Indianapolis, hat der Stadt Göppingen 3600 Büchsen kondensierter Milch zur Verteilung überwiesen.

Mentlingen, 28. Nov. (Beschlagnahmung.) Auf dem Güterbahnhof wurden gegen 60 Zentner Linsen und Erbsen, die nach Mannheim verschoben werden sollten, be- schlagnahmt.

Schramberg, 28. Nov. (Fürsorge.) Die Witma Webr. Junghans A. G. hat an ihre heimgeliebenen Kriegsteilnehmer bis jetzt insgesamt 181 896 M. als Ehrengaben ausbezahlt.

Spielplan des Württ. Landestheaters.

Großes Haus. 30. Nov.: Wallire (Mus. 4 1/2). — 1. Dez.: Der lebende Leichnam (6 1/2). — 2. Don Quix- udo (6 1/2). — 3. Der Revolutionär (6 1/2). — 4. Siegf- ried (5). — 5. Salome (7). — 6. Martha (3). Amphitheon (7 1/2). — 7. Götterdämmerung (4). — 8. Schwanenlied (6 1/2).

Stuttgart, 27. Nov. (Bärl. Braueritag.) Am Dienstag fand im Bürgermuseum ein außerordentlicher württ. Braueritag statt. Die Versammlung forderte die reichlichere und reichere Belieferung mit Getre. Gegen die Bevorzugung Bayers und die einschlägigen Widerpruch erhoben. Es sei ein Auhing, wenn in den letzten Jahr- ren Bayern mit seinen 7 Millionen Einwohnern mehr Braugerste zugewiesen erhalten habe als das ganze übrige Reich. Daher habe Bayern auch mehr Milch, Butter und Käse als die anderen Bundesstaaten, denn die Bran- gerste bedeute auch Kraftnahrungsmittel und eine mit süßen Kraftnahrungsmitteln genährte Kuh gebe noch einmal soviel Milch als eine ohne Viertreiber gefütterte. Ein Sachver- ständiger der Milchwirtschaft bejahte dies; in einem Stuttgarter Vorort haben die Kriegsbegüter 27 Milch- wirtschastlichen bestanden, die aber alle bis auf eine eingingen, als mit der Zwangsversteigerung der Getreide die Treber- fütterung wegfiel. Man habe die Getreide den Nahrungsmittel- fabriken zur Verfehlung von Gruppen zugeführt. Aber die Bevölkerung wolle diese Gruppen nicht annehmen und so entstanden in verschiedenen Städten, besonders in Ver- bindlichkeitskommunen von Gruppen, die jetzt — als

Bier miter losgeschlagen werden müssen. Im Bier werde die Getreide ebenso gut ausgenützt, wie in der Graupe. Die Versammlung wünschte eine Erhöhung der Getreidebelie- rung für die Brauereien, damit ein gehaltvolleres Bier hergestellt werden könne.

Bermittlung.

Kindertag. Eine Enzyklika des Papstes ordnet für das Fest der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) eine Sammlung von Geld, Nahrungsmitteln, Kleidern und Arzneimitteln für die Kinder Mitteleuropas an. Der Papst selbst spendete 100 000 Lire.

Universitätsjubiläum. Zu Anwesenheit des Her- zogs Adolf Friedrich von Mecklenburg, des Generals v. Lettow Vorbeck, Kapitäns Meeger (Kommandant des be- rühmten Hilfskreuzers „Wolf“) u. a. begann am Dien- stag die Feier des 500jährigen Jubiläums der Universi- tät Kasod. Sven Hedin übermittelte die Glück- wünsche der schwedischen Akademie der Wissenschaften. Bertraten sind die Universitäten Urecht, Leiden und Groningen, ferner Kopenhagen, Helsingfors. Im Na- men von 2000 schwedischen Männern und Frauen wurde eine Stiftung von 300 000 Mark überreicht. Abends fand im Theater eine Festaufführung der „Meisterjinger“ von Wagner statt.

Reichen der Zeit. In einer Tübingen Zeitung ver- breitet ein Stellenjäger dem, der ihm eine kaufmänni- sche oder ähnliche Lebensstellung nachweist, drei Jahre lang eine monatliche Belohnung von 50 Mark.

Justizwachmeister. Nach dem Justizverordnungs- amt führen in Zukunft die ersten Gerichtsdienner (Bo- wasser) den Titel erster Justizwachmeister und die Hilfsbeamten den Titel Justizhilfswachmeister. Die „Gartenlaube“ meint, man solle die Justizwachmeister auch gleich mit dem alten ehrenwürdigen Jops auszeichnen.

Verkehrsverkehr. Vom 28. November wird wegen Abmanges auf den ungarischen Staatsbahnen der Personenverkehr außer Sonntags auch am Mittwoch und Freitag eingestellt. Nur der notwendigen Lokalverkehr wird anrecht erhalten.

Die „Betriebe“. Nach einer Londoner Meldung ist der hundertjährige „Betriebe“ der Ame- rikaner in London angekommen. Das Schiff ist den re- sistenten Tiefs zwischen Southampton und New York verlegen.

Der ... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

... hat sich im ... der ...

— **Dezember.** Der letzte Monat des Jahres trug den deutschen Namen Julmond, Christmond, Windel- u. h. Wendelmond. Die Sonne erreicht ihren tiefsten Stand im Kreislauf des Jahres, am Tag der Sonnenwende, an dem unsere Altvordern das Julfest begingen und an dem wir das Christfest feiern. Der Dezember hat 31 Tage, davon sind in unserem Jahre vier Sonntage. Dazu kommen am 25. und 26. Dezember die beiden Weihnachtstages. Die bekanntesten Wetterregeln lauten: Kälter Dezember, fruchtbares Jahr, sind Genossen immerdar. — Weihnachten im Alee, Ostern im Schnee. — So hoch im Winter der Schnee auf den Wiesen liegt, so hoch soll im Heuet das Gras stehen.

— **Valuta.** Manche Schweizer Geschäfte geben ihre Briefe in Deutschland auf. Das Porto beträgt im inneren Verkehr der Schweiz 15 Rappen, für Briefe aus Deutschland in die Schweiz 30 Rappen, das sind 5 Rapp.

— **Neue Verkehrsperre?** Zum zweiten Mal innerhalb acht Tagen wird von Berlin aus den Verkehrsteilnehmern mitgeteilt, daß eine neue vollständige Sperre des Personenverkehrs bevorstehe. Die Betriebslage der Eisenbahnen habe sich gebessert. Sollte sie sich wieder verschlechtern, so würden neue Sperremaßnahmen rechtzeitig bekanntgegeben. — Nun, das ist doch selbstverständlich, daß die Verkehrsperre nicht von heute auf morgen verfügt werden kann, sondern daß sie „rechtzeitig“ bekannt gegeben werden muß. Die wiederholte Berichtigung macht den Eindruck, wie wenn man tatsächlich auf eine in absehbarer Zeit notwendig werdende Sperre vorbereitet werden sollte, die aber allerdings für die allernächste Zeit noch nicht in Aussicht genommen ist.

— **Abbau der Zwangswirtschaft.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat die gewerbsmäßige Konsumierung von Gurken, Blumenkohl und Sellerie in luftdicht verschlossenen Behältnissen freigegeben.

— **Preiserhöhungen.** Die Messingwerke Deutschlands erhöhten die Richtpreise für Messingblech auf 1750 Mk. für Messingstangen auf 1250 Mk. — Die Vereinigung deutscher Papierausstattungsgehändler hat auf die seit im Oktober erhöhten Preise einen weiteren Aufschlag von 25 Prozent gesetzt. — Das von Orla hat nunmehr 10—15 Pf. pro Pfund gekostet; heute liegt sich der Preis genau auf das Hundertfache! — Derweil meldet der Draht aus London, daß die englische Regierung Vorkehrungen trifft, um die riesigen Vorräte an Wolle in den Kolonien und in England selbst anzuhäufeln. Im nächsten Jahr werde England über einen Vorrat von etwa 4 Millionen Ballen verfügen, von denen

je 800 000 Ballen nach Amerika, Frankreich, Belgien, Italien und Japan geschickt werden sollen.

— **Frachtermäßigung für Kriegerverletzte.** Die deutschen Staats- und Privatbahnen gewähren für die Verletzten gesellener oder im Felde gesorbener Krieger, die nach der Heimat übergeführt und mit den dem Güterverkehr dienenden Zügen befördert werden, eine Ermäßigung von 50 Prozent der tarifmäßigen Fracht.

— **Gegen die Seuchengefahr.** Zur Vorbereitung wirksamer Vorkehrungen gegen die ganz Europa bedrohenden Seuchen, die schon sehr stark im Osten aufstiegen, hat das Schwedische Rote Kreuz von der schwedischen Regierung eine Unterstützung von 1 Million Kronen erhalten und aus eigenen Mitteln 100 000 Kronen bereitgestellt. Die Hilfe ist namentlich Petersburg und Rußland zugedacht. Bei der schwedischen Landwirtschaft werden Lebensmittel gesammelt.

— **Kinostreit.** Wie berichtet, haben die Kinoteater in München wegen der südlichen Kinostener die Kasse geschlossen: die Filmfabrikanten stellen keine Filme mehr her und haben alle Arbeiter, angeblich 5—6000, entlassen. Das künftige Wohnungsamt will nun in den unbewohnten Theatern Wohnungen einbauen lassen oder sie sonst anderweitig verwenden.

— **Postkraftwagen** werden derzeit in erheblicher Zahl zur Entlastung der Eisenbahnen herangezogen, soweit die Betriebsstoffe vorhanden sind. Sie dienen in erster Linie für die Beförderung von Kohlen und Kartoffeln.

— **Die Hilfe für Wien.** Aus Berlin wird gemeldet, es sei ein großangelegtes Hilfswerk für Wien geschlossen. Wöchentlich sollen 2 Millionen Kilogramm Brot oder Getreide den Wintern zur Verfügung gestellt werden, was durch Herabsetzung der Brotrezeptionen in Deutschland ermöglicht werde. Zunächst sollen für den Monat Dezember von jeder Brotkar 50 Gramm einbehalten werden. Die Parteien der Nationalversammlung mit Ausnahme der Unabhängigen seien mit dem Plan einverstanden, da ohne eine Verbrauchsverminderung die Hilfeleistung nicht möglich wäre. Daneben sollen Sammlungen für die Wienerer durchgeführt werden. — Das Opfer ist für Deutschland sehr schwer, da bekanntlich die deutschen Nationen selbst auf die nötigste beschränkt sind und für den, der nicht hamstert, kaum ausreichend sind, umso mehr, da das Brot den Anfall an Fett, Eiern, Fleisch und Kartoffeln zu decken hat.

Sprechsaal

Zur Calmbacher Wohnungsnot. Trotz aller anerkanntwertigen Bemühungen des Wohnungsausschusses, ist es bis heute noch nicht gelungen, der großen Wohnungsnot in Calmbach auch nur halbwegs zu steuern. Wohl wurden in einem großen Haus Mietwohnungen eingebaut, aber was will das heißen, unter so vielen Wohnungsuchenden? Und dagegen wehrt sich jeder bis auf äußerste, wenn ihm plötzlich Räume genommen und zu Notwohnungen umgewandelt werden. Auf diesem Weg wird also der Wohnungs-Ausschuß bald auf dem toten Punkt angelangen!

Warum aber wird nicht zum einzigen Heilmittel in dieser Sache gegriffen: Warum baut man nicht? — Der Einzelne hat z. B. wenig Lust dazu und wird es ohne größere Geldmittel auch nicht riskieren können. Aber die Gemeinde sollte und müßte endlich das Uebel bei der Wurzel fassen und — bauen!

Dabei verfolge man aber keine kleinlichen Sparmaßnahmen! Man baue keine Mietskasernen, sondern wie an anderen Orten und Plätzen Einzel- oder Doppelwohnhäuser. Das Mietskasernenamt hat noch nie zu friedene Staatsbürger gemacht. Genius.

Eingefaut. Es ist Spätherbst geworden. Die Stürme haben das Laub von den Bäumen geweht und die Natur bereitet sich zum Winterschlaf vor. Die Felder und Gärten werden aufgeräumt, die Wege von dem Laub das durch den Schnee und vielen Regen klotzig geworden, gesäubert. Auf den Friedhöfen werden die Grabsteine zur Schonung zugedeckt, die verdorrten Blumen von den Gräbern entfernt und die Stätte mit Reis zugedeckt; aber um die Gräber herum Ordnung zu machen, das fällt niemand ein. Was für ein geordnetes, sauberes Bild würde es geben wenn jeder, welcher eine Grabstätte zu pflegen hat, sich auch noch die kleine Mühe machen würde, die schmalen Zwischenwege zu säubern. Es ist nicht nur Sache des Friedhofsaufsehers Ordnung zu halten, sondern es ist auch die Pflicht der Bürger die Verbö da darin zu unterstützen.

Bestellungen auf den „Enzialboten“ und das **Calmbacher Tagblatt** nehmen alle Postämter und unsere Austrägerinnen jederzeit entgegen. Der Verlag.

Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Neuenbürg.

Futtermittel-Angebot.

- Es werden den Bezirksgemeinden angeboten:
- Getrocknete Rüben** Preis pro Ztr. ca. Mk. 70.— ab Neuenbürg.
- Hülsenfruchtleie** Preis pro Ztr. ca. Mk. 19.— ab Neuenbürg.
- Widenschrot** Preis pro Ztr. ca. Mk. 48.50 ab Neuenbürg.
- Heidemehlfierkörpermelasse** Preis pro Ztr. ca. Mk. 33.— ab Neuenbürg.
- Safernmehlmehl** Preis pro Ztr. ca. Mk. 44.— ab Neuenbürg.
- Gerstennahmehl** Preis pro Ztr. ca. Mk. 39.50 ab Neuenbürg.
- Futtermehl** Preis pro Ztr. ca. Mk. 30.— ab Neuenbürg.

Geflügelfutter:

- Sörnermischfutter** Preis pro Ztr. ca. Mk. 68.— ab Neuenbürg.
- Geflügelweichfutter Ia.** Preis pro Ztr. ca. Mk. 38.— ab Neuenbürg.
- Garnelemehl**, zur Beimischung notwendig, Preis pro Ztr. ca. Mk. 63.— ab Neuenbürg.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, die Bestellungen ihrer Gemeinden auf die einzelnen Arten von Futtermitteln unverzüglich und längstens bis **3. Dezember d. J.** hierher schriftlich anzugeben. Bei Bestellung ist die Zahl der in der Gemeinde vorhandenen Pferde anzugeben; Bestellungen ohne diese Angabe werden zurückgewiesen.

Von den Gemeinden, die bis **3. Dezember d. J.** keine Bestellungen einreichen, wird angenommen, daß sie verzichteten und kann nachträglich keine Zuweisung erfolgen!

Neuenbürg, den 28. Novbr. 1919. J. W. Gähler.

Anmeldungen wollen umgehend auf dem Rathaus (Meldeamt) gemacht werden.

Wildbad, den 1. Dezember 1919.

Stadtschultheißenamt: **W a e g n e r.**

Die Kuhhalter

können ihr Guthaben für die im November gelieferte Milch am **Dienstag, den 2. Dezember 1919**, vormittags in Empfang nehmen.

Städt. Lebensmittelamt.

Dr. Schwab

hält diese Woche schon am **Mittwoch, den 3. Dezember** in **Enzklösterle u. Sprollenhaus** **Sprechstunde ab.**

Besten Schutz

gegen **Verlust**

durch **Feuer und Diebstahl**

bietet die

Aufbewahrung v. Wertpapieren, Urkunden u. Schmucksachen jed. Art in unsrer

Stahlkammer.

In dieser Stahlkammer befinden sich eiserne Schranktücher, die in verschiedenen Größen, zu billigen Preisen, auf beliebige Zeit, unter Eigenverschluss des Mieters zur Verfügung gestellt werden.

Wertsachen können uns auch in versiegelten Paketen, Kisten etc. verpackt, zur sicheren Aufbewahrung übergeben werden.

Besichtigung der Stahlkammer ist während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

Stahl & Federer Akt.-Ges.

Filiale Wildbad.

Jeder alte Hut

wird bei mir modern umgeformt und gefärbt. — Kurze Lieferszeit.

Georg Kohm, Pforzheim

Herren- und Damenhut-Fabrik.

Scheuernstrasse 8

in der Nähe vom Warenhaus Wroncker.

Medizinal-Lebertran-Emulsion

bestes Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Medic.-Drogerie

Gebr. Schmit, Wildbad.

Ein paar kaum getragene starke

Damenstiefel

(Größe 38)

sind zu verkaufen.

Anfragen bei der Redaktion des Blattes.

50 Mark Belohnung

demjenigen, welcher mir vertrauliche sachkundige Mitteilung macht über die Diebe, die mir in der Nacht vom Samstag auf Sonntag 2 Gänse gestohlen haben. **Theodor Wehler.**

Calmbach. Letzter Tage sind mir an meinem Stallgebäude **zwei Pferdetepiche** (rot gezeichnet L. B.)

abhanden gekommen.

Derjenige, welcher mir Anhaltspunkte gibt, die zur Ermittlung des Täters führen, erhält eine

Belohnung v. 100 Mk.

Louis Barth, Sägewerk.

Echte Stearin-Kerzen

eingetroffen

Medic.-Drogerie

Gebr. Schmit, Wildbad.

Wilde Kastanien

kauft und bietet um Angebot mit Quantums-Angabe **W. J. M o n n** Delverlandhaus München. S ä d e können gestellt werden.

Statt Karten!

Dora Riexinger
Gustav Pfau

Verlobte.

Wildbad, November 1919.

Drucksachen aller Art

für geschäftliche und private Zwecke

liefert schnellstens

die Wildbader Verlagsdruckerei.

